

Der Begriff *Schulhund* umfasst eine große Bandbreite an Einsatzbereichen im Sinne der Schulform, der Art und Dauer des Einsatzes, aber auch an eingesetzten Hunden. Um die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für den professionellen Einsatz von Schulhunden besser darstellen zu können, werden diese anhand von aktuellen Daten zum Einsatz von Schulhunden diskutiert. Die hier vorgestellten Erkenntnisse stützen sich auf schriftliche Befragungen von Pädagogen, die mit Hund an einer Schule tätig sind. Dazu zählen Studien von Volk/Beetz (2007; 27 Lehrkräfte), Agsten (2009, durchgeführt 2007; 50 Lehrkräfte) und Marhofer/Beetz (in Vorb.; 77 Lehrkräfte mit 84 Schulhunden, neun Rektoren, davon zwei mit eigenem Schulhund, aus Deutschland, Österreich und der Schweiz). Soweit nicht anders angegeben beziehen sich die im Folgenden genannten Daten auf die Befragung von Marhofer, die im Jahr 2011 im Rahmen ihrer Dissertation an der Universität Bamberg durchgeführt wurde.

Aus den vorliegenden Daten und auch aus den daraus abzulesenden Veränderungen des Einsatzes von Schulhunden über die Zeit aufgrund eines wachsenden Erfahrungsschatzes lässt sich ableiten, auf wie viele Details bei einem professionellen Schulhund-Einsatz geachtet werden muss. Die gängige Praxis entspricht zwar überwiegend, aber leider nicht immer den Idealen der pädagogischen Professionalität und des Tierschutzes. Wie auch Agsten (2009) bemerkt, geht die positive quantitative Entwicklung des Einsatzes von Schulhunden im deutschsprachigen Raum nicht notwendigerweise mit einer entsprechenden Qualität einher.

3.1 In welchen Schulen und Klassen werden Schulhunde eingesetzt?

Vorstellbar und sinnvoll ist der Einsatz von Schulhunden in jeder Schulform und Klassenstufe. Sogar im Kindergarten kann ein Hund schon die sozio-emotionale Entwicklung unterstützen, und selbst in Berufsschulen mit Erwachsenen wirkt er sich positiv aus. Entsprechend haben Schulhunde Einzug in fast alle Schularten gehalten, wobei es durchaus Einsatzgebiete gibt, in denen sie häufiger anzutreffen sind.

Mit Abstand am häufigsten (>40 %) werden Schulhunde heute in Förderschulen eingesetzt (Marhofer in Vorb.). Darunter fallen alle sonderpädagogisch ausgerichteten Schulen, die Kinder mit Förderbedarf in den Bereichen Lernen oder emotionale, kognitive, motorische oder sprachliche Entwick-



lung oder aufgrund von Körperbehinderungen betreuen (Förderschulen). Am zweithäufigsten sind Schulhunde in der Grundschule anzutreffen (>30%), während nur wenige (je ca. 10%) an Haupt-/Mittelschulen sowie Gesamtschulen/sonstigen Schulformen eingesetzt werden. In Gymnasien oder Berufsschulen findet man Schulhunde dagegen kaum, was sich durch die Unterrichtsstrukturen mit meist stündlichem Klassenwechsel der Lehrkraft erklärt. Sinnvoll ist der Einsatz eines Schulhundes in allen Schularten, wobei er gerade für Kinder mit besonderem Förderbedarf, also dort, wo er auch in der Praxis am häufigsten zu finden ist, aufgrund seiner positiven Effekte am ehesten angezeigt ist.

Am häufigsten (65%) finden sich Schulhunde in den Klassenstufen 1–4 und mit abnehmender Frequenz in den höheren Altersstufen. Nur 10% der Hunde werden in den Jahrgangsstufen 11 und 12 eingesetzt. Überwiegend wird ein Hund immer nur in einer Klasse eingesetzt (Agsten 2007 in 2009). Jedoch ist ein Viertel der Hunde während eines Schuljahres auch in mehreren Klassen oder Schülergruppen anwesend. Ob dies für den Hund zumutbar ist, hängt sehr vom Wesen des Tieres und von der Einsatzart und -dauer ab.

Was bedeutet diese Verteilung der Einsatzorte in der Praxis für den Schulhund? Durch die Schulart ergibt sich, dass über ein Drittel der Hunde in Klassen mit maximal zwölf Schülern (Förderschule) und der Rest in zum Teil deutlich größeren Klassen mit bis zu 30 überwiegend sehr jungen Schülern (Grundschule) eingesetzt wird. Die meisten Schulhunde werden also entweder mit Kindern mit speziellen Bedürfnissen oder mit großen Klassen jüngerer Schüler konfrontiert, was eine besondere Eignung im Wesen und Stressresistenz des Hundes voraussetzt (→ Kap. 3.6). Zudem wird daraus deutlich, dass bestimmte Regeln im Umgang mit dem Hund für einen reibungslosen und soweit wie möglich stressarmen Einsatz unabdingbar sind (→ Kap. 4); Agsten 2009; Heyer/Kloke 2011; Vanek-Gullner 2007).

3.2 Wie häufig und lange ist der Hund mit in der Schule?

Wie viele Jahre kann ein Hund in der Schule eingesetzt werden, und wie häufig und lange sollte man einen Hund überhaupt mit in den Unterricht nehmen?

Wie so oft sind pauschale Aussagen hierzu schwer zu treffen, da die Einsatzorte und -formen sowie die individuelle Belastbarkeit des Hundes hierfür

ausschlaggebend sind. Das spiegelt sich auch in der derzeitigen Praxis wider – dennoch können einige Vorgaben gemacht werden, die zumindest für den durchschnittlichen Schulhund akzeptabel sein sollten.

Altgediente Schulhunde mit mehr als zehn Jahren Erfahrung gibt es nur wenige (<10%), nur jeder vierte Schulhund ist seit mehr als fünf Jahren im Dienst. Der Großteil der im Unterricht eingesetzten Hunde ist demnach jünger. Dies entspricht der Entwicklung der letzten Jahre, in denen eine deutliche Zunahme von Schulhunden im deutschsprachigen Raum zu verzeichnen war. Die Mehrzahl der Lehrer (70%) griff erst zwischen 2007 und 2011 diese Idee auf und setzte, diesen Schluss lassen die Zahlen zumindest zu, vor allem jüngere Hunde ein.

Fast immer ist der Schulhund wirklich regelmäßig im Unterricht dabei und überwiegend läuft das Projekt Schulhund zeitlich unbefristet. Das spiegelt die durchaus wachsende Akzeptanz von Entscheidungsträgern und Eltern wider.

Im Übrigen scheint die Idee der tiergestützten Pädagogik ‚ansteckend‘, oder eben überzeugend, zu sein: Jede fünfte Lehrkraft mit eigenem Schulhund berichtet, dass außer ihr eine weitere Person mit Hund an der Schule arbeitet. Zudem bieten ca. 10% der Schulen mit Schulhund auch therapeutisches Reiten oder Hippotherapie an. Jeder vierte Schulhund-Lehrer setzt heute schon mehr als einen Hund für die Arbeit in der Schule ein, zeitgleich oder abwechselnd, oftmals um die Anstrengung für den einzelnen Hund in einem akzeptablen Rahmen zu halten.

Die individuellen Einsatzzeiten der Schulhunde variieren beträchtlich. Das ist auch gut so, wenn es der Belastbarkeit der Hunde und dem Anforderungsgrad des Einsatzes entspricht. Gerade bei unerfahrenen Schulhund-Lehrern ist dies jedoch nicht immer der Fall – Enthusiasmus für die Methode der tiergestützten Pädagogik und eine ungenügende spezifische Ausbildung können zu einer Überforderung des Hundes führen.

In der heutigen pädagogischen Praxis ist ein Drittel der Hunde nur für einen Tag pro Woche in der Schule dabei, etwa die Hälfte für zwei oder drei Tage. Immerhin 10% der Hunde gehen fünf Tage pro Woche mit in den Unterricht, jeweils die Hälfte davon verbringt dabei drei bis vier oder fünf bis acht Schulstunden pro Tag in der Klasse. Dieser Dauereinsatz ist zum Glück rückläufig (Agsten 2007 in 2009). Lange Einsatzzeiten pro Tag und auf Wochenstunden umgerechnet sind vor allem aufgrund der möglichen Stressbelastung des Hundes und damit auch der eingeschränkten pädagogischen Wirksamkeit (→ Kap. 12) äußerst kritisch zu bewerten.

EXKURS

Stressbelastung beim Schulhund

Allgemein können alle möglichen Reize bei Lebewesen Stress auslösen, also als Stressoren fungieren. Stress bedeutet zunächst eine Aktivierung der körpereigenen Stressachsen oder -systeme (siehe dazu auch → Kap. 7.6), die dafür sorgen, dass im Körper Energie bereitgestellt wird, um mit einer Herausforderung zurechtzukommen. Dies geschieht bei Eustress, also Aktivierung durch positive Ereignisse und Reize, genauso wie bei Distress, ausgelöst durch aversive Reize. Relevant in Bezug auf den Schulhund ist jedoch negativer Stress, der normalerweise eher durch eine psychische Überforderung als durch das Ausmaß der physiologischen Stressreaktion definiert wird (Broom/Kirkden 2004). Schon eine geringe Aktivierung der Stresssysteme beim Hund ist als kritisch zu betrachten, wenn sie Unwohlsein oder Angst anzeigt, während eine hohe physiologische Aktivierung, z. B. bei einem wilden lustigen Ballspiel, nicht negativ zu bewerten ist. Im Folgenden wird mit Stress also die Aktivierung der Stresssysteme im Zusammenhang mit einer psychischen Überforderung des Hundes bezeichnet.

Viele Faktoren tragen zur individuellen Stressbelastung eines Tieres bei, beispielsweise Besonderheiten der Schüler, Klassengröße, Verhalten der Klasse und Eignung sowie Alter des Hundes. Was für einen in sich ruhenden Hund mittleren Alters in einer sonderpädagogischen Einrichtung an Einsatzdauer noch angemessen ist, kann für einen älteren oder reaktiveren Hund in einer Grundschule deutlich zu viel sein. Darum gibt es hier keine allgemeingültigen Maximalgrenzen, wobei ein täglicher Einsatz für die gesamte Unterrichtsdauer grundsätzlich nur in seltenen Ausnahmefällen und unter bestimmten Bedingungen für das Tier akzeptabel gestaltet werden kann.

Insgesamt entwickelte sich in den letzten Jahren der Trend, den Hund im Durchschnitt für mehr Stunden, meist zehn bis zwanzig Schulstunden pro Woche, mit in die Schule zu nehmen (s. Agsten 2007 in 2009). Dieser Einsatz scheint der Belastbarkeit durchschnittlicher Schulhunde weitgehend zu entsprechen, wobei Experten eher eine geringere Einsatzdauer von maximal zwei bis drei Tagen pro Woche für zwei bis drei Stunden, maximal aber einen Halbttag/Schulvormittag mit entsprechenden Ruhepausen empfehlen (Kölbl-Tschulik 2014). Hinsichtlich der Stressbelastung müssen vonseiten des Tierschutzes generell, aber insbesondere bei einem zeitintensiven Einsatz, bestimmte Bedingungen erfüllt sein: Eignung und Ausbildung von Hund und Lehrkraft, Regeln in der Klasse und ausreichend Pausen. Letztendlich

obliegt es immer der Lehrkraft, den Hund seiner individuellen Leistungsfähigkeit im jeweiligen schulischen Umfeld entsprechend einzusetzen und psychisch nicht zu überfordern (→ Kap. 4.1).

3.3 Wie wird ein Schulhund genau eingesetzt?

Die Möglichkeiten des Schulhund-Einsatzes sind fast unbegrenzt (→ Kap. 15), allerdings ergibt sich aus dem Schulalltag, dass bestimmte Einsatzformen dominieren.

Fast immer ist der Hund für den überwiegenden Teil der Schulzeit einfach nur anwesend und darf sich frei im Klassenraum bewegen. Von den meisten Lehrern wird er über regelmäßige Gespräche sowie Tages- und Wochenpläne rund um den Hund in den Schulalltag eingebunden. Über 80% der Hunde sind darüber hinaus auch aktiver Teil eines spezifischen Programms oder Konzepts bei der Gestaltung bestimmter Unterrichtseinheiten. Jede zweite Lehrkraft setzt nach eigenen Angaben den Kontakt und die Interaktion mit dem Hund als Belohnung für gute Mitarbeit ein. Andere Einsatzbereiche sind gezielte Entspannungsphasen mit dem Hund, Sicherheitstrainings im Umgang mit Hunden, Hunde-AGs/Hundeführerschein-AG, Begleitung bei Klassenfahrten, Ausflügen und Projekttagen, Besuche in anderen Klassen, Leseförderung, soziale Kompetenztrainings und Hausaufgabenbetreuung. Zudem arbeiten einige Lehrkräfte mit dem Hund in der Einzelförderung bzw. -therapie für Kinder mit Mehrfachbehinderung, Autismus, Mutismus, Spastik, Ängsten oder Selbstwertproblematiken.

Je nach psychischen und physischen Möglichkeiten der Schüler übernehmen diese abwechselnd den ‚Hundedienst‘, also Versorgungsaufgaben wie Wasser bereitstellen und Platz herrichten (ca. 60%), die Hälfte der Schüler führt den Hund in den Pausen aus. Überwiegend (75%) dürfen die Schüler spezielle Aufgaben oder Spiele mit dem Hund machen, z.B. Kunststücke, Kommandoarbeit, motorische Aufgaben wie Agility-Parcours oder Koordinations- und Gleichgewichtsübungen. Freies Spielen mit dem Hund bahnt weniger als die Hälfte der Lehrer (40%) an, während Fellpflege und Streicheln bei ca. 80% fester Bestandteil der Interaktionen sind. Nur jeder vierte Lehrer setzt den Hund gezielt für entspanntes Kuscheln und Schmusen mit den Schülern ein.

Insgesamt gibt es also eine große Bandbreite der Einsatzformen des Hundes im Unterricht. Wie diese mit möglichen positiven Effekten von Schulhunden in Verbindung gebracht werden können, wird in → Kapitel 12 und Kapi-



tel 13 genauer beschrieben. Je nach Schulart wäre es wünschenswert, dass für einzelne Schüler bestimmte Einsatzformen wie gezielter Körperkontakt in Form von Kuschelphasen und Streicheln von mehr Lehrern genutzt würden. Wie die verschiedenen Einsatzformen systematisiert werden können, wird in → Kapitel 14 näher ausgeführt.

3.4 Was ist ein guter Schulhund?

Welche Hunde eignen sich eigentlich zum Schulhund? Gibt es bestimmte Rassen, die bevorzugt eingesetzt werden? Und worauf sollte der interessierte Lehrer im Allgemeinen beim zukünftigen Schulhund achten?

Als Schulhund sind heute die unterschiedlichsten Rassen im Einsatz. Mit einem Drittel am häufigsten werden Retriever eingesetzt, darunter ist am beliebtesten der Labrador, gefolgt vom Golden Retriever und nur vereinzelt Flat Coated und Nova Scotia Duck Tolling Retriever. Am zweithäufigsten (>20%) sind Mischlinge vertreten. Dies entspricht in etwa den Befunden von Agsten (2007 in 2009, 58: 36% Retriever, 31% Mischlinge) und Volk/Beetz (2007: 38% Retriever) und hat sich demnach in den letzten Jahren wenig verändert.

Beliebt sind auch der Australian Shepherd und Collie-Arten (<10%). Ebenso arbeiten Berner Sennenhunde und Terrier als Schulhunde, vereinzelt finden sich Vertreter weiterer Jagdhunde-, Hütehunde- und sogar Schutzhunderassen.

Kriterien für die Eignung zum Schulhund

Geht man davon aus, dass überwiegend geeignete Hunde eingesetzt werden, so ist die Rasse nicht ausschlaggebend. Die grundsätzliche Eignung ergibt sich eher aus folgenden Kriterien, die ein guter Schulhund erfahrungsgemäß erfüllen sollte (in Anlehnung an Agsten 2009, 55f; www.schulhundweb.de 2011):

- ruhiges und freundliches Wesen
- am Menschen orientiert und interessiert
- absolut verträglich mit Kindern
- geringe aggressive Ausstrahlung und Aggressionsbereitschaft (auch nicht gegenüber anderen Hunden)
- kein Herdenschutztrieb (sonst mögliche Verteidigung/Aggression gegenüber Personen außerhalb des Klassenverbands)

- Gehorsam
- geringe Stressempfindlichkeit, d. h. ausgeglichenes Wesen
- geringe Geräuschempfindlichkeit
- nicht ängstlich und unsicher; d. h. selbstsicher und aufgeschlossen
- körperlich weitgehend gesund

Insgesamt vorteilhaft sind ‚Generalisten‘, also Hunde, die keine extremen Veranlagungen im Verhalten aufweisen, wie z. B. einen starken Hüte-, Jagd- oder Schutztrieb (K. Kotschal, persönliches Gespräch mit der Autorin, 2011).

Weiterhin ist die Akzeptanz im schulischen Umfeld (Kollegen, Eltern, Hausmeister, Reinigungspersonal) sicher deutlich höher, wenn der Hund wenig bellfreudig ist, nicht übermäßig Fell verliert, nicht stark riecht und nicht übermäßig speichelt, was häufig ein Problem bei Rassen mit hängenden Lefzen ist.

Während das *Aussehen des Tieres* für den späteren Einsatz eine geringe Rolle spielt (Röger-Lakenbrink 2006), ist jedoch für den Ersteindruck ein freundliches Aussehen durchaus von Vorteil (Beetz 2011). Die meisten Menschen nehmen einen kleinen bis mittelgroßen Hund mit Hängeohren und mittlerer bis heller Fellfarbe spontan als vertrauenserweckender wahr als einen großen dunklen Hund mit Stehohren, selbst wenn dieser bestens als Schulhund geeignet ist (Beetz 2011). Das wird auch deutlich, wenn man sich die Ähnlichkeit zu Hunden vor Augen hält, die beispielsweise im Wachdienst eingesetzt werden und schon allein durch ihr Aussehen einschüchternd und gefährlich wirken. Es ist zu bedenken, dass Eltern und Kollegen oft nur einen kurzen Eindruck vom Hund bekommen, bevor sie um ihre Zustimmung gebeten werden.

Je nach Land und Bundesland ist zudem zu berücksichtigen, dass die öffentliche Meinung über bestimmte Rassen, z. B. über die sogenannten Kampfhunderassen, sehr negativ sein kann. Unter Umständen sind diese Hunde aufgrund ihrer Zuchtmerkmale tatsächlich auch weniger gut für den Einsatz in der Schule geeignet. Im Zuge der Risikominimierung sollten solche Rassen vermieden werden. Missionarische Ansätze, das positive Image dieser Hunde in der Öffentlichkeit zu fördern, gehören in den Privatbereich und haben im Schuleinsatz nichts verloren.

Zudem haben nicht wenige Menschen Angst vor Hunden, andere sind aufgrund persönlicher Hygienevorstellungen oder ihrer Kultur Hunden gegenüber negativ eingestellt. Ein gepflegtes und freundliches Äußeres in Kombination mit einem guten Wesen erleichtert die Einführung eines Hundes in die Schule. Es beugt dem Veto eines ängstlichen Elternteils oder Kol-



legen vor, auch wenn anders aussehende Tiere für den längerfristigen Einsatz im Grunde ähnlich gut geeignet sind, sobald die Schüler mit dem Tier vertraut sind. Einmalige oder kurzzeitige Interventionen dagegen werden von einem ‚gefährlicheren‘ Aussehen negativ beeinflusst. So sind stressreduzierende Effekte bei relativ unbekannten Hunden mit diesem Aussehen kaum zu erwarten, weshalb z. B. die in entsprechenden Studien involvierten Hunde unter anderem nach einem freundlichen Aussehen ausgewählt werden (Beetz 2011).



Abb. 2: Verschiedene Schulhunde in der Freizeit

Die genannten Kriterien eines geeigneten Schulhundes werden von Vertretern bestimmter Rassen, z. B. den bereits erwähnten Retriever-Rassen und manchen Mischlingen, häufiger erfüllt, was wohl ihre Beliebtheit ausmacht. Dennoch muss unabhängig von der Rasse die Eignung jedes einzelnen Tieres von Experten überprüft werden. Falls ein Hund als Welpen gezielt für den Einsatz in der Schule angeschafft wird, kann bereits bei der Auswahl auf einige Kriterien bezüglich des Wesens geachtet werden (Agsten 2009; Röger-Lakenbrink 2006; R. Simon/K. Kotrschal, IEMT Österreich, persönliches Gespräch mit der Autorin, 2011). Dazu zählen ein *Interesse am Menschen*, *Freude am Kontakt*, eine gewisse *Unterordnungsbereitschaft* und ein ausgeglichenes, also ein nicht ängstliches, aber auch *nicht zu draufgängerisches Wesen*. Solche Eigenschaften können Experten durchaus schon vor der Abgabe an den neuen Besitzer mittels eines kleinen Tests abklären.

Ob sich der Hund später für den Schuleinsatz eignet, hängt aber in noch höherem Ausmaß von seiner weiteren Sozialisation, Entwicklung, Erziehung und möglichen negativen Erfahrungen ab (Agsten 2009). So etwas wie *den* Schulhund- oder Therapiehund-Welpen gibt es nicht, auch wenn einige kommerziell ausgerichtete (Privat-)Züchter das glauben machen wollen.

Obwohl sich die Eignung nicht vom *Geschlecht des Hundes* ableiten lässt, sind etwas häufiger weibliche (56 %) als männliche Tiere im Einsatz. Von den männlichen Tieren sind über 60 % kastriert, von den weiblichen sogar fast 80 %. Die Kastration bzw. Sterilisation des Tieres vereinfacht den Umgang mit ihm in Hinblick auf Gehorsam und Hygiene. Dennoch beschränkt sie das Tier in seinen natürlichen Körperfunktionen und Verhaltensweisen. Das tatsächliche Vorliegen der jeweilig eindeutigen medizinischen Indikation für solche Eingriffe (Deutsches Tierschutzgesetz §§ 5–6a) ist kritisch zu hinterfragen, wobei sie weit verbreitet sind. Der Einsatz des Hundes in der Schule ist sicherlich kein ausreichender Grund für eine Kastration oder Sterilisation – ein Hund, der nicht vorher schon geeignet war, wird es durch den Eingriff auch nicht werden. Generell sind sowohl intakte als auch kastrierte oder sterilisierte Hunde für den Einsatz und die pädagogische Zielerreichung gut geeignet.

Wie wirkt sich das *Alter des Tieres* auf seine Eignung für den Schuldienst aus? Hier gibt die Praxis einen guten Einblick: Das Alter der eingesetzten Hunde variiert stark. Etwa 15 % aller eingesetzten Schulhunde besuchte bereits im Alter von einem Jahr und ca. weitere 15 % im Alter von zwei Jahren regelmäßig den Unterricht. Nur wenige der eingesetzten Schulhunde sind älter als zehn Jahre (5 %). Das Alter spielt insofern eine Rolle, da sich Wesen und Persönlichkeit, aber vor allem die Belastbarkeit sowohl in den ersten zwei bis drei Lebensjahren als auch im hohen Alter verändern können – das ist beim Hund ähnlich wie beim Menschen. Bei älteren Hunden tritt manchmal eine Veränderung in Richtung einer geringeren Stresstoleranz und eines erhöhten Schlafbedürfnisses auf, sodass auch ein langjährig eingesetzter, guter Schulhund im hohen Alter nicht mehr optimal geeignet sein kann oder seine Einsatzzeiten entsprechend reduziert werden müssen.

Ähnlich erfordert der Einsatz von Welpen im Schuldienst besondere Sorgfalt (Agsten 2009). Einerseits sind die Schüler meist begeistert, andererseits kann ein junger Hund, der sich noch in der körperlichen und geistigen Entwicklung befindet, auch leicht überfordert werden und sich im schlimmsten Fall später nicht mehr zum Schulhund eignen. Ein Welpen braucht deutlich mehr Aufmerksamkeit als ein erwachsener und ausgebildeter Hund, der mit seiner Lehrkraft ein gut eingespieltes und verlässliches Team bildet. Natürlich können die besonderen Bedürfnisse des Welpen wie Pflege und Erziehung auch pädagogisch genutzt werden. Allerdings setzt die zusätzliche



Beanspruchung eine erfahrene und in ihren pädagogischen Methoden gefestigte Lehrkraft voraus. Jeder vierte Schulhund wird jedoch von einem Lehrer mit weniger als sechs Jahren Berufserfahrung geführt (Agsten 2007 in 2009). Generell empfiehlt es sich, den Welpen nur gelegentlich zum Zweck der Sozialisation mit dem entsprechenden Schülerklientel und Schulumfeld zu konfrontieren, bis der Welpen in seinem Wesen ausreichend reif und gefestigt, also erwachsen, ist. Bei den meisten Hunden ist das erst im Alter von zwei bis drei Jahren der Fall. Die Häufigkeit und Dauer des Einsatzes sollte im Lauf der Zeit langsam gesteigert werden.

Für einen gelungenen Schulhund-Einsatz sind neben der Eignung des Hundes auch seine Ausbildung und die der führenden Lehrkraft ausschlaggebend.

3.5 Ausbildung des Schulhund-Lehrkraft-Teams

Ein Schulhund ist nur so gut wie die Lehrkraft, die ihn führt – mit der Ausbildung der Lehrkraft steht und fällt die Qualität des Schulhund-Einsatzes. Daraus ergibt sich, dass von der Übernahme eines fertig ausgebildeten Schulhundes von einem Trainer oder dem Ausleihen eines erfahrenen Schulhundes an nicht mit diesem Tier geschulte Kollegen Abstand zu nehmen ist. Agsten (2007 in 2009) berichtet, dass fast jede fünfte Lehrkraft ihren Hund manchmal an Kollegen abgibt, meist aus organisatorischen Gründen, aber im Einzelfall auch regelmäßig für den gezielten schulischen Einsatz. Selbst wenn die positiven Effekte des Hundes dadurch möglicherweise nur wenig beeinträchtigt werden, so stellt diese Praxis doch immerhin ein potenzielles Tierschutzproblem dar. Eine mit dem Hund nicht hundertprozentig eingespielte Lehrkraft übersieht feine Anzeichen von Stress eher, und der Hund verliert durch die Abwesenheit seiner Hauptbezugsperson eine Möglichkeit zur sozialen Stressregulation (→ Kap. 10). Selbst der beste Schulhund kann nur wenig bewirken, wenn er aufgrund eines ungünstigen Einsatzes durch eine suboptimal ausgebildete Lehrkraft in seiner Wirkung beschränkt wird.

Praxiserfahrene Schulhund-Lehrkräfte sowie Experten aus Wissenschaft und Tierschutz (z. B. Fachkreis Schulhund/Tiere helfen Menschen e.V.; Kölbl-Tschulik 2014) erachten eine spezifische Ausbildung in Theorie und Praxis für den professionellen Einsatz von Hunden in der Schule als notwendig. Vereinzelt gibt es private Organisationen, die fundiert und spezifisch für den Schuleinsatz sowohl Theorie als auch Praxis und weitergehende Supervision der